

Mittelstandsforum „RemsTalk“ zum Thema „Mit der Elektromobilität in eine neue E-Poche?“ in Waiblingen

E-Mobilität ist machbar – Kommunen müssen umdenken

(dav) Wie unsere Fortbewegungsmittel in 20 Jahren aussehen werden, mit welcher Art von technischem Antrieb sie uns in den täglichen Pendlerströmen von A nach B bringen und vor allem, welche Veränderungen sich dadurch für Gesellschaft und Wirtschaft ergeben, ist auch nach dem „RemsTalk“ am Mittwoch, 6. Oktober 2010, noch offen. Deutlich wurde aber an diesem Abend für die Unternehmer aus dem Mittelstand, dass es auch künftig vielfältige Lösungen geben wird – und dass uns der Verbrennungsmotor wohl noch gut und gern 20 Jahre erhalten bleiben wird. Allerdings „verbrauchs- und emissionsreduziert“. Beim diesjährigen Mittelstandsforum, das im Bürgerzentrum Waiblingen veranstaltet wurde, stand auf der Tagesordnung „Die Region baut Zukunft – Mit der Elektromobilität in eine neue E-Poche?“

Die Automobilwirtschaft ist nach dem Maschinenbau der zweitwichtigste Exporteur deutscher Ingenieurskunst; in Baden-Württemberg hängt jeder vierte Arbeitsplatz von ihr ab. Die Branche steht derzeit vor einem technischen Systemwechsel. Zu erwarten ist, dass in zehn Jahren jedes vierte Auto eine elektronische Komponente im Antrieb aufweisen wird. Im „Antriebsstrang“ eines herkömmlichen Verbrennungsmotors sind etwa 1 500 Teile verbaut, beim rein elektrisch betriebenen Fahrzeug wird es nur noch ein Sechstel dessen sein.

Es sei wichtig, die Menschen für die Elektromobilität zu begeistern und Zuversicht zu entfalten, dass sie machbar sei, betonte Oberbürgermeister Andreas Hesky. Sich auf die Zukunft vorzubereiten und sie mitzugestalten sei unser aller Aufgabe. E-Mobilität sei freilich nicht automatisch mit Vorteilen verbunden, zu Recht fragten wir uns, welche Auswirkungen und Veränderungen der Lebensbereiche sich mit der Veränderung des Antriebs von Motoren in Autos, Zweirädern oder Lkw ergebe. Mit dem derzeitigen Verbrennungsmotor seien nun einmal Umweltverschmutzung, Lärm und der Verbrauch endlicher natürlicher Ressourcen verbunden, so dass wir uns von ihm lösen müssten. Gefragt werde auch, ob unsere heimischen Unternehmen den entsprechenden Strukturwandel schaffen.

Mobilität sei ein Grundbedürfnis des Menschen und der Wirtschaft – allen Internetkonferenzen und virtuellen Möglichkeiten zum Trotz. Auch weiterhin bräuchten wir ein gut ausgebautes Straßennetz, um vor allem den Gütertransport zu gewährleisten. E-Mobilität könne Antworten geben und Lösungen aufzeigen, um die Umwelt- und Emissionsprobleme in den Griff zu bekommen. Dabei müsse Deutschland wieder an die Spitze der Bewegung kommen und seine technologische Vorreiterrolle wahrnehmen. Bund, Länder, Region, Kreise und Kommunen müssten ihren Beitrag dazu leisten, dass die Automobilbranche den Strukturwandel bewältigen könne. Gerade Kommunen müssten schon heute ihre Infrastruktur darauf ausrichten, dass es Stromtankstellen gebe und auch bei Parkhäusern und

Parkplätzen müssten neue Maßstäbe angelegt werden. Waiblingen zum Beispiel plane eine Elektro-Tankstelle am Alten Postplatz. Die Lebensqualität in den Städten und Gemeinden werde eine andere. Wobei sicherlich nicht mit einem abrupten Übergang zu rechnen sei, denn der Einstieg werde wohl im Kleinwagen-Segment unternommen.

Eine Vorstellung sei da für ihn durchaus, dass man künftig in einer Art Übergangsphase noch mit dem Pkw mit Verbrennungsmotor auf lange Reise gehe und dem Lkw Waren transportiere, dass man aber in den Innenstädten mit Elektro-Fahrzeugen unterwegs sein werde. Und womöglich komme es in einigen Jahren auch nicht mehr darauf an, was man wo kaufe, weil die Logistik des entsprechenden Geschäfts dafür Sorge, dass die Einkäufe nach Hause gebracht würden. Ob aus derlei Visionen Wirklichkeit werde, hänge auch davon ab, ob die Gesellschaft bereit sei, Veränderungen anzunehmen und ihr eigenes Mobilitäts- und Konsumverhalten zu ändern.

115 Pkw würden durchschnittlich in 100 Privathaushalten gezählt, sagte Volksbank-Vorstandssprecher Hans R. Zeisl, jährlich würden allein in Deutschland mehr als fünf Millionen neue Autos produziert, fast 70 Prozent davon gingen in den Export, auch in Erdöl fördernde Staaten, das zeige die große Abhängigkeit von der Weltwirtschaft.

Dirk Weigand von der Daimler-AG sprach von einem Wandel der Werte hin zu mehr Natur- und Umweltbewusstsein und zunehmender Individualisierung. Fahrzeughersteller hätten angesichts stets wachsender Weltbevölkerung eine gewisse Verantwortung für die Kohlendioxid-Reduzierung. Die Optimierung des konventionellen Pkw mit Verbrennungsmotor sei unabdingbar, Verbräuche und Emissionen gelte es ebenso zu reduzieren wie das Gewicht. Der Diesel müsse überdies noch sauberer, der Benziner noch effizienter werden. Insgesamt sei die E-Mobilität für die Region aber eine große Chance und Herausforderung, ob für Autobauer, Zulieferer, Hochschulen, Kommunen oder Software-Hersteller. Hybridfahrzeuge mit einer höheren Effizienz und Fahrzeuge mit Elektrobatterie oder Brennstoffzelle seien weitere Schritte für die Zukunft, um mit asiatischen Firmen Schritt halten zu können. Notwendig werde für eine funktionierende E-Mobilität auch eine öffentlich-private Strominfrastruktur; die derzeit deutschlandweit am besten genutzte Hybridtankstelle befinde sich übrigens am Flughafen Stuttgart. Der Bund müsse Forschung und Innovationen noch intensiver fördern, denn die neuen Fahrzeuge müssten einfach auf die Straße, auch, wenn sie preislich noch nicht wettbewerbsfähig seien.

Franz Loogen, Geschäftsführer der E-Mobil Baden-Württemberg GmbH, machte deutlich, dass es heute schon eine große Palette von verschiedenen Antriebsmöglichkeiten gebe – die Mobilität der Zukunft hänge aber nicht nur vom Fahrzeug und dessen Antrieb ab, sondern auch von einem neuartigen ÖPNV oder Lieferservice. Einen „Königsweg“ könne er noch nicht erkennen, aber auch er sah den Verbrennungsmotor in verbesserter, neukonstruierter, leichter Form noch längere Zeit im Einsatz. Die Nachfrage ergebe, welche Technologie

sich durchsetze. Zudem: „Wir sind nicht allein auf der Welt“ – der Konkurrenzmarkt sei groß. Vieles sei auch im verkehrrechtlichen Bereich noch zu klären, ebenso wie im Bereich der Weiter- und Ausbildung, denn bisher dürfe ein Mechatroniker zum Beispiel noch gar nicht mit der hohen Spannung im E-Mobil arbeiten. Das Land stelle jedenfalls für die Förderung der E-Mobilität in den nächsten Jahren 28,5 Millionen Euro zur Verfügung. Wolfgang Pointner von der Unternehmensberatung McKinsey war überzeugt, dass gerade der Mittelstand tüfteln und helfen könne. Und Uwe Fritz von der EnBW war sich sicher: mit dem Automobil sei stets viel Emotion und Herzblut verbunden.

Was ist „RemsTalk“?

Zur Mittelstandsinitiative „RemsTalk“ gehören Waiblingen, Fellbach, Weinstadt, Winnenden, Kernen und Korb, außerdem die Volksbank Waiblingen. Der erste „RemsTalk“, Ergebnis der interkommunalen Zusammenarbeit im Vorderen Remstal, wurde 2008 in Fellbach veranstaltet, 2009 „talkte“ man in Winnenden, diesmal war Waiblingen Gastgeber. Ziel des Forums ist es, das Netzwerk zwischen den Unternehmen selbst und dasjenige zwischen Politik und Wirtschaft zu verbessern, Innovationen anzuregen und die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. In der „Sub-Region Remstal“ sollen Unternehmer, Gewerbetreibende, Dienstleistungsunternehmen und kommunale Vertreter gemeinsam besser dastehen als allein, meinte Oberbürgermeister Hesky.



„Mit der Elektromobilität in eine neue E-Poche?“ lautete das Thema des Mittelstandsforums „RemsTalk“ am Mittwoch, 6. Oktober 2010, im Bürgerzentrum Waiblingen. An einer Podiumsdiskussion nahmen teil (v.l.n.r.): Oberbürgermeister Andreas Hesky, Franz Loogen, Geschäftsführer der Landesagentur EBW; Uwe Fritz, Leiter der Produktinnovation und Energiedienstleistung bei der EnBW; Moderator Michael Antwerpes vom SWR; Dirk Weigand, Director Automotive Issues, External Affairs and Public Policy bei der Daimler AG; sowie Dr. Wolfgang Pointner, Principal bei McKinsey & Company, Inc. Foto: David